

OBERSCHLESIISCHE ZEITUNG

KATTOWITZER ZEITUNG



Amtliches Blatt der NSDAP.

sowie sämtlicher Behörden

Verlag: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz, Roonstr. 11, Tel. 30971-74 Geschäftsstellen: Kattowitz, Grundmannstr. 28, Woyrschstr. 8, Tel. 33741 u. Feldstr. 14, Tel. 30310; Antonienhütte, Berthold-Hildebrand-Str. 1; Laurahütte, Str. d. SA 6; Myslowitz, Str. d. SA 8; Königshütte, Ad.-Hitler-Str. 8, Tel. 40483; Pleß, Ad.-Hitler-Str. 6, Tel. 1811; Bielitz, Stadtberg 11, Tel. 1534; Teschen, Tiefe Gasse 64, Tel. 1720

Bezugspreis durch Austräger in Stadt und Provinz 2.40 RM monatl. bei wöchentlich sechsmaligem Erscheinen einschl. Beförderungs- und Zustellgebühr. Bei Postbezug (ausschl. Streifbandbezug) 8.28 RM vierteljährl. einschl. Postgebühr u. Postbestellzettel. Anzeigenpreis laut Preissliste 2. Anzeigenchluss 16 Uhr Sonnabend (für die Sonntagsausg.) 13 Uhr. Postscheck-Konto Breslau 4220 u. nur für Vertrieb 77868

Preis 15 Reichspfennig

Donnerstag, den

11. Januar 1945

Nr. 9/Jahrgang 77

Ardennen-Schlacht, das größte Kampfereignis des Augenblicks

Die Maginot-Linie im Elsaß von unseren Truppen durchbrochen
Der deutsche Angriff in Ungarn weiter erfolgreich

(Von einem militärischen Mitarbeiter)

Das gewaltige Ringen in der Ardennen-Schlacht ist das größte Kampfereignis des Augenblicks. Es wird dort unter schwersten Wetterbedingungen, bei Schnee- und Winterstürmen hin- und herwogend, gekämpft und immer noch bewegt sich die Schlacht auf der Stelle. Der Feind hat neue Truppen herangeführt, um die Abnutzung zu kompensieren, die er in den bisherigen Kampftagen in Kauf nehmen mußte. Die Anglo-Amerikaner bemühen sich, eine menschen- und materialmäßige Überlegenheit in den gesamten Kampfraum zwischen Maas und Mosel zu erreichen, um den deutschen Stellungsbogen einzudrücken und damit wenigstens einen Prestigeerfolg zu erzielen zu können. An und für sich ist die Westschlacht strategisch für unsere Truppen gewonnen, weil sie ihre Aufgabe, die feindlichen Angriffs- vorbereitungen zu stören und dem Feind die deutsche Initiative aufzuzwingen, voll erfüllt hat. Es kann sich für den Feind mit seinen gewaltigen Bemühungen nur noch darum handeln, einzelne Geländestücke des Schlachtfeldes zurückzugewinnen und damit den Ansatzpunkt für eine agitatorische Auswertung zu besitzen.

Inzwischen wertet die deutsche Trup-

penführung ihre Erfolge der Westschlacht in einer Weise aus, die immer wieder Erstaunen erregen muß. An zahlreichen Stellen haben wir mit verhältnismäßig schwachen Kräften die Stärke des Feindes abgetastet und hierbei oftmals nur bei derartigen örtlichen Unternehmungen Erfolge erzielen können. Der Feind hat wichtige Offensivverbände von vielen Teilen seiner Front abziehen müssen, um sie in die Schlacht in den Ardennen werfen zu können. Dennoch ist seine Front noch stark und kann bei der weitgehenden Motorisierung insbesondere der amerikanischen Verbände an etwaigen Brennpunkten immer wieder schnell verstärkt werden. Die deutsche Führung geht deshalb unter wechselnden Schwerpunktbildung gegen die schwächer gewordenen feindlichen Frontabschnitte vor. Am Dienstag erfolgte ein Angriff südöstlich Weissenburg, der auf eine Anzahl Werke der französischen Maginot-Linie abzielte. Diese Verteidigungslinie, die von den Amerikanern neu befestigt und zur Verteidigung hergerichtet worden war, wurde aufgerissen und eine große Anzahl von Befestigungswerken wurde genommen. Inzwischen versucht der Feind an anderen Stellen des Westens

Gegenangriffe zu organisieren, womit er jedoch weder nördlich Straßburg noch am Oberrhein südlich Erstein Erfolg hatte.

Die Mitteilung des Wehrmachtberichts, daß in den letzten zehn Tagen der Westschlacht über 350 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet worden sind, bedeutet die Ausschaltung eines ganzen, in seiner Höchstform befindlichen feindlichen Panzerkorps.

Die deutschen Gegenangriffe in Ungarn waren weiterhin erfolgreich, nachdem ein bolschewistisches Panzerkorps zurückgeschlagen worden war. 73 von 120 angreifenden Panzern wurden im Verlaufe der Panzerschlacht vernichtet. In dieser Schlacht haben sich die deutschen Kampfwagen wiederum als eindeutig überlegen erwiesen. Der Feind bemüht sich mit aller Kraft, die deutschen Angriffsspitzen abzustoppen oder ihnen den Weg zu verlegen, der natürlich auf die ungarische Hauptstadt hinführt. Budapest selbst verteidigt sich mit Zähigkeit gegenüber den feindlichen Angriffen und beiderseits des Ostbahnhofs finden die schweren Kämpfe statt. Die Kampfpause an der übrigen Ostfront dauert bei schlechten Witterungsverhältnissen an. k. s.

Vollstrekker des jüdischen Vernichtungswillens

Anglo-amerikanisches Militärgericht verurteilte einen deutschen Jungen zum Tode

Genf, 10. Januar

Nach mehrtagiger Verhandlung vor einem anglo-amerikanischen Militärgerichtshof wurde der 16jährige Karl Punzler aus Monschau zum Tode verurteilt, weil er sich weigerte, Feinddienste zu leisten.

Dieses Urteil kennzeichnet den Geist der Briten und Nordamerikaner und ist ein neuer Beweis für ihre brutale Kriegsführung. Das Todesurteil für einen 16jährigen deutschen Jungen liegt auf der gleichen Linie wie die Greuel anglo-amerikanischer Soldateska in den deutschen Gebieten, die vorübergehend in Feindeshand geraten waren. Das Militärgericht, wie die Banditen im Soldatenrock, die wehrlose Menschen terrorisieren, fühlen sich als die Vollstrekker jener Politik, die die Vernichtung und die Ausrottung des deutschen Volkes als Kriegsziel verkündet. In dem die Regierungen in Washington und London sich die Vernichtungspläne eines Morgenthau und Vansittart zu eigen machen, haben sie alle deutschen Menschen als Freiwild erklärt.

In Engelsdorf, südlich Malmedy, fand sich im Stabsquartier einer Kavalleriegruppe ein Aushang, der eindeutig beweist, daß die amerikanische Truppenführung den Terror gegen die deutsche Zivilbevölkerung zum Gesetz erhebt. In diesem an alle Kommandeure gerichteten Befehl heißt es wörtlich: „Wir müssen betonen, daß wir nicht nur gegen Hitler und seine Partei kämpfen, wir kämpfen gegen die ganze deutsche Nation. Dies ist ein totaler Krieg und keine Sportveranstaltung“. Dieser Befehl an die amerikanischen Soldaten ist unterzeichnet von dem Kommandierenden General einer USA-Armee, O. N. Bradley.

Der Befehl des amerikanischen Generals sagt genug über die Absichten der Soldateska Roosevelt aus — und es nimmt nicht Wunder, daß die Ausschreitungen der Amerikaner in den erobernten Gebieten bisweilen unglaubliche Formen annehmen, denken wir nur an die Zerstörung ganzer Wohnungen in Heppenbach, an die Raubüberfälle auf deutsche Sanitätseinrichtungen, an die Teufelei von Sittas, wo unter den Augen der amerikanischen Soldateska niederrändische Frauen gefoltert und zu Tode mißhandelt wurden, an die Mißhandlungen gefangener deutscher Offiziere mit Stockschlägen, an die Ermordung von Flakhelfern der Hitler-Jugend, an die Ermordung deutscher Kriegsgefangener durch Genickschüsse und vieles andere mehr.

* * *

Die deutschen Truppen haben in den letzten Wochen Gelegenheit gehabt,

im Westen aber auch im Osten Gebiete wieder zu betreten, die vorübergehend unter der Herrschaft des Feindes standen. Schon jetzt muß gesagt werden, daß dieses Wiedersehen von tief erschütternden Eindrücken begleitet war. Zwischen den Bolschewisten und Anglo-Amerikanern besteht in bezug auf Unmenschlichkeit und Brutalität kein Unterschied. Es sind die gleichen Methoden, mit denen Churchill und Roosevelt ihre Soldaten zu Bekundungen eines widerlichen Gangstertums anstacheln und die im Osten das Ausrottungsprogramm der Bolschewisten bestimmen. Jede neue Meldung, die darüber eintrifft, wirkt erschütternd. Sie erweckt tiefste Empörung und härtet unseren Willen, den Gegnern für diese Schändungen deutscher Ehre und europäischer Kultur mit der einzigen Münze heimzuzahlen, die sie begreifen, nämlich der Waffe und eines heiligen Zornes. Mag der Sowjet die Parolen ausgeben: „Jeder Deutsche ist vogelfrei!“

oder mögen die Anglo-Amerikaner die Vernichtungsprogramme Roosevelts und des Juden Morgenthau verdichten, die deutschen Frauen und Kinder, wie überhaupt Alt und Jung in den besetzten Gebieten mit schonungsloser Brutalität zu behandeln, und sie dem Hunger, Elend und dem Tode zu überantworten, wir wissen, daß durch diese Gemeinschaften unser Volk niemals niedergezungen werden kann. Jeder Hammer- schlag in dem deutschen Rüstungsbetrieb, jede Granate, die zum Feind hinüberfliegt, jedes V-Geschoß ist eine Antwort auf den feindlichen Terror. Wir lassen uns nicht beugen und werden nicht nachlassen, bis dieser Bestialisierung des Krieges das Handwerk gelegt ist und jene Mächte aus unserem Erdball verschwunden sind, die die Hauptschuld und Verantwortung daran tragen, das Weltjudentum und seine Helfershelfer in der Sowjetunion wie im Churchill-England und in den USA Roosevelt.

Wehrmacht und Volksopfer

Berlin, 10. Januar

Nach Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht beteiligen sich auch alle aktiven Angehörigen der Wehrmacht und des Beurlaubtenstandes am „Volksopfer“, der Sammlung von Spinnstoffen, Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für Wehrmacht und Volkssturm.

Zivilkleidung und Wäsche aller Art sowie sonstige Spinnstoffe aus den Haushaltungen der Wehrmachtangehörigen sind auf den Annahmestellen der Partei zum „Volksopfer“ abzugeben. Für die Abgabe der Uniformen und Ausrüstungsgegenstände ist vom Oberkommando der Wehrmacht folgendes angeordnet:

Es ist Kameradeneinflicht, diejenigen Uniformen und Ausrüstungsstücke abzuliefern, die für eigene Ausstattung zur Verwendung während des Krieges im Wehrmachtseinsatz nicht mehr in Frage kommen. Selbstkleider der Wehrmacht haben ihre sämtlichen entbehrlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, die über die zur Zeit vorgeschriebene Höchstaustattung hinausgehen, für das „Volksopfer“ abzuliefern! Die Führer der Einheiten, die sich nicht im Kampfeinsatz befinden, bzw. die Leiter der Dienststellen haben sich an die Offiziere und Mannschaften ihrer Einheiten, die Wehrersatzdienststellen auch an diejenigen Wehrpflichtigen, mit deren Einberufung oder Wiedereinberufung in diesem Kriege nicht mehr zu rechnen ist, zu wenden, um die restlose Abgabe sämtlicher Wehrmachts-

uniformen und Ausrüstungsgegenstände entsprechend diesen Bestimmungen zu erreichen.

Nur Uniformen und Ausrüstungsstücke, die aus Luftschutz- und dergl. Gründen (z. B. Dienst beim Volkssturm) noch gebraucht werden, dürfen behalten werden. Auch die Uniformen und Ausrüstungsstücke bei Hinterbliebenen oder gefallener Wehrmachtangehöriger fallen in den Rahmen der Erfassung durch die Wehrmacht. Für die Waffen-ff., die deutsche Polizei und die von der Wehrmacht mit Spinnstoffen versorgten Organisationen gilt sinngemäß das gleiche.

Die Wehrmachtstandortältesten (Bereichsältesten) richten im Einvernehmen und in engster Zusammenarbeit mit den örtlichen Hoheitsräten der Partei für das „Volksopfer“ besondere Annahmestellen ein, an die die Angehörigen der örtlichen Truppenteile oder Dienststellen auch für die an den Frontstehenden Offiziere und Mannschaften sowie die Hinterbliebenen gefallener oder verstorbener Wehrmachtangehöriger abliefern. Die Uniformen werden direkt an die Wehrmachtkleidungsämter weitergeleitet.

Die Wehrmachtangehörigen und Hinterbliebenen der Gefallenen haben also die Möglichkeit, sowohl bei den Annahmestellen der Partei als auch der Wehrmacht ihr „Volksopfer“ darzubringen.

Es kommt darauf an, daß die Wehrmachtuniformen und alle Ausrüstungsgegenstände für Wehrmacht und Volkssturm restlos durch das „Volksopfer“ erfaßt werden!

Die Wehrmachtangehörigen und Hinterbliebenen der Gefallenen haben also die Möglichkeit, sowohl bei den Annahmestellen der Partei als auch der Wehrmacht ihr „Volksopfer“ darzubringen.

Verordnung des Führers

zum Schutz der Sammlung von Kleidung und Ausrüstungsgegenständen für die Wehrmacht und den Deutschen Volkssturm

Die Sammlung von Kleidung und Ausrüstungsgegenständen ist ein erneutes Opfer des deutschen Volkes für seine Soldaten. Ich bestimme daher: Wer sich an gesammelten oder von Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmten Sachen bereichert oder solche Sachen sonst ihrer Verwendung entzieht, wird mit dem Tode bestraft.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung durch Rundfunk in Kraft. Sie gilt im Großdeutschen Reich, im Generalgouvernement und in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten.

Führerhauptquartier, den 10. Januar 1945

Der Führer
gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammers

FREIHEIT DEN PHILIPPINEN

Ein Europäer kann sich im allgemeinen von den Philippinen nur schwer einen genügenden Vorstellung machen. Er weiß zunächst, daß sie im Stillen Ozean gelegen sind, aber in dem Augenblick, in dem er dieses Meer mit seinem moderneren Namen „Pazifik“ bezeichnet, schiebt sich in sein Vorstellungsbild der Begriff „Amerika“ ein, weil es die politisierenden Geografen der USA vorrangig verstanden haben, durch Jahrzehnte hindurch den Pazifik als eine amerikanische Interessen- und Einflußsphäre darzustellen.

Ein Blick auf die Karte belehrt uns

sofort eines anderen.

Amerika wendet

dem pazifischen Ozean nicht sein

Interesse, sondern klar und deutlich den

Rücken zu: weite, wüstenartige Flächen

und sein Rückgrat, die hohen, unwirtlichen Kordilleren.

Die Natur hat auf

dem amerikanischen Kontinent eine

deutliche Grenzschiede gegen den Pa-

zifik errichtet.

Niemand kann diese

übersehen, niemand

wegdisputieren,

niemand auch behaupten,

dab die kom-

mende Luftverkehrsära „solche geogra-

fische Kleinheiten jeder Bedeutung

beraubt habe“.

Während so die amerikanischen Fest-

länder gegen den Stillen Ozean hin ver-

schlossen sind, öffnen sich alle Länder

Ostasiens diesem Meere zu, lassen ihre

schiffbaren Flüsse dareinmünden und

vor allem sind sie es, die den kost-

baren Schmuck seiner Inseln mit Men-

schen ihrer Rassen besiedeln. Man

könnte daher mit gutem Rechte behaupten,

dab der Pazifik in erster Linie ein

asiatisches Meer sei, der „Ozean Asiens“

(Nischischi Shimbun).

Dieser kurze

Blick auf die Karte läßt uns nach we-

nigen Minuten den Kampf Japans um

den Besitz der Philippinen bereits

in einem anderen Lichte sehen; den An-

spruch der USA auf den Besitz dieser

Inselgruppe als einen willkürlichen Akt

eines maßlosen Kontinents erkennen.

Streifen wir nur kurz die Tatsache,

dab die Philippinen von einem malai-

ischen Volke bewohnt sind und die Ja-

paner ebenfalls der malaiischen Rasse

sehr nahe verwandt sind. Fügen wir

dem Kinzu: In der Luftlinie sind es von

Manila nach Tokio 3000 km, von Ma-

nila nach San Francisco aber 6500 See-

meilen. Von Luzon nach dem chinesi-

schen Festlande sind es nur 800 km und

moderne Passagierd

Feindlicher Angriff bei Stuhlweißenburg zurückgeschlagen

Die Maginot-Linie bei Hatten aufgerissen

Mehrere feindliche Kampfgruppen eingeschlossen — Vergebliche USA-Angriffe in den Ardennen
Seit dem 1. Januar 350 Feindpanzer an der Westfront vernichtet oder erbeutet — Erbitterte Kämpfe in Budapest

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwoch bekannt:

Die Abwehrschlacht in den nördlichen Ardennen nimmt ihren Fortgang. Auch gestern versuchten die Amerikaner wieder durch starke Angriffe gegen unsere Nord- und Südflanke den Durchbruch auf Houffalize zu erzwingen. In erbitterten auf beiden Seiten verlustreichen Wald- und Ortskämpfen in schwierigem und vereistem Gelände wiesen unsere Truppen die Angreifer ab und gingen an vielen Stellen selbst zu Gegenangriffen über.

Jeder größere Bodengewinn wurde dem Gegner verwehrt. An 500 Gefangene fielen hier und bei örtlichen Gefechten in Lothringen in unserer Hand.

Panzergradiere und Panzer haben die Maginotlinie bei Hatten südöstlich

Weißenburg im Elsass aufgerissen und über 300 Amerikaner aus den genommenen Befestigungen herausgeholt. Bei dem wiederholten Versuch, unseren Brückenkopf nördlich Straßburg einzudrücken, verlor der Gegner 14 Panzer. Am Oberhein südlich Erstein sind mehrere feindliche Kampfgruppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und eingeschlossen.

Seit dem 1. Januar wurden an der Westfront über 350 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

In Mittitalien führten die Briten nur vergebliche Vorstöße nördlich Faenza über.

Jeder größere Bodengewinn wurde dem Gegner verwehrt. An 500 Gefangene fielen hier und bei örtlichen Gefechten in Lothringen in unserer Hand.

Panzergradiere und Panzer haben die Maginotlinie bei Hatten südöstlich

angreifenden Panzern. Das am Vortage gewonnene Gelände blieb fest in unserer Hand. Weitere feindliche Gegenangriffe scheiterten am Nord-Ostrand des Verteidigungsgebirges. Eigene Angriffe brachten an den Westausläufern dieses Gebirges und südlich der Donau Erfolge. In Budapest wird vor allem beiderseits des Ostbahnhofes erbittert gekämpft.

Versuche der Sowjets, ihren Einbruchsräum nördlich der Donau auszuweiten, wurden vereitelt. Der Feind verlor dabei 22 Panzer.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Die feindliche Luftwaffe beschränkte sich gestern auf vereinzelt Einflüge auf Südwestdeutschland.

Das Feuer unserer Vergeltungswaffen auf London wird fortgesetzt.

Aktuelle Transportsorgen des Feindes

Steigernder Materialbedarf für die Westfront

rd Stockholm, 10. Januar

Es werden immer stärkere Zeichen dafür sichtbar, daß die Transportfrage erneut zu einem Zentralproblem der feindlichen Kriegsführung geworden ist. Nicht nur bei den kleinen Verbündeten und in den besetzten Gebieten wird das Argument der Tonnageknappheit angewendet, auch im Verkehr der großen Seemächte untereinander spielt die Tonnagefrage eine zunehmende Rolle, wie eine Londoner Meldung der Stockholmer „Morgontidningen“ zeigt. Danach bereite die Verteilung der englisch-amerikanischen Transport-Tonnage auf dem Atlantik und Pazifik ziemliche Schwierigkeiten. Der steigende Materialbedarf der Westfront habe nach Londoner Ansicht die Frage der Tonnageverteilung bereits derart aktualisiert, daß man in ihr eine der Ursachen für die englisch-amerikanische Pressefehde erblicken muß. Ansgesichts des Umstandes, daß mehr als die Hälfte aller neugebauten amerika-

nischen Handelsschiffe gegenwärtig an der Pazifikfront eingesetzt wird, kann man wohl mit Recht folgern, daß auch mehr als die Hälfte aller vorhandenen Transporttonnage in letzter Zeit an dieser Front verwendet worden ist.

In London wird die Frage erhoben, ob nicht die deutsche Gegenoffensive im Westen, die den Fahrplan der Alliierten verschoben hat, den Tonnagebedarf für den Atlantik derart vermehrt habe, daß die Rückführung gewisser Tonnagemengen aus dem Pazifik eilends erwogen werden muß. Das bedeutet mit anderen Worten eine Revision der Strategie von Quebec, die bekanntlich Europa wie Asien berührt. Der Bedarf nach einer derartigen Revision bezüglich der Luft- und Landstreitkräfte ist in der englischen Presse bereits behandelt worden. Parlamentskreise betonen, daß die Frage der Transporttonnage nicht übergegangen werden darf, zumal zur Zeit auch große englische Flotten-einheiten im Pazifik operieren.

Die ganze Welt am Gängelband

Roosevelts jüdisches Zukunftsprogramm

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung

rd Berlin, 11. Januar

Bei der Einreichung des Kriegs-Budgets 1945 hat Roosevelt dem Kongreß eine Begleitbotschaft zugeleitet, die offensichtlich der wachsenden Besorgnis in den USA über die Verschleuderung des amerikanischen Nationalvermögens durch Erweckung von wirtschaftlichen Zukunftsillusionen entgegenarbeiten soll. Wie in seiner letzten Rede mußte Roosevelt auch diesmal eingestehen, daß man von der erträumten Niederrangung der deutschen oder japanischen Widerstandskraft noch sehr weit entfernt ist. Er warnte deshalb wieder davor, irgendwelche Abstriche in den vordringlichen Rüstungsausgaben zu machen, da ein verfrühtes Nachlassen der Kriegsproduktion für die USA außerordentlich gefährliche Rückwirkungen nach sich ziehen müßte.

Man erhält eine Vorstellung von der beispiellosen Verschwendungsucht Roosevelts, wenn man an Hand der veröffentlichten Zahlen feststellt, daß Roosevelt während seiner bisherigen Amtszeit, ohne die von ihm jetzt neu angeforderten 83 Milliarden Dollar, bereits eine Summe ausgegeben hat, die 80 Prozent des Betrages ausmacht, den die USA-Staatsverwaltung während ihrer ganzen Geschichte verausgabte.

Auf diesem Wege bleibt Roosevelt in der Tat nichts anderes übrig, als den nur schlecht verborgenen Bunkerott-Charakter seiner Politik der in dem von ihm entfesselter Krieg die einzige Sanierungsmöglichkeit für das Scheitern seiner früheren Pläne erblicken ließ, auch auf die Zukunft zu übertragen.

Er entwirft ein Riesengebäude von Illusionen, bei denen nur das eine eine Realität ist, nämlich der krasse Egoismus, mit dem die Interessen der USA denen der ganzen übrigen Welt übergeordnet werden, was in dem naiv brutalen Satz zum Ausdruck kommt: „Eine internationale Zusammenarbeit kann nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn es den USA gut geht.“

Es nimmt nicht wunder, wenn angesichts eines solchen hemmungslosen Imperialismus irgend welche Rück-sichten auf die jetzigen Kriegspartner und besonders England auch in den Zukunftsplänen Roosevelts völlig wegfallen. Sie werden nicht einmal namentlich erwähnt. Nachdrücklich wird nur zweierlei festgestellt: Erstens auch nach dem Kriege fordern die USA eine schrankenlose Exportmöglichkeit für sich. Für ihre Eröffnung und Sicherstellung soll die gesamte militärische und politische Macht Washingtons rücksichtslos in die Wagschale geworfen werden. Zweitens für die Organisation einer derartigen wirtschaftlichen Hegemoniestellung über alle Völker der Erde sollen alle verfügbaren Hilfsmittel mobilisiert werden. Das Pacht- und Leihprogramm, das die Verbündeten der USA schon jetzt mit 36 Milliarden Dollar an Washington verschuldet hat, soll in geeigneter Umformung auch auf die Nachkriegszeit übertragen werden.

Ein Volk, das um seine Freiheit kämpft, ist stets der siegreiche Kämpfer.

Walt May

pitalbedarfes durch eine verschwendende Investierungspolitik soll mit Hilfe einer internationalen Bank so gesteuert werden, daß die USA den Gewinn, die anderen aber das Risiko zu übernehmen haben. Der Ausbau der USA-Handels- und Luftflotte über alle Vergleichsmaßstäbe anderer Staaten hinaus wird von Roosevelt als die beste Sicherung einer solchen USA-Herrschaft empfohlen. Zu diesem Zweck wird auch eine Heraufsetzung aller Ausgaben für das Staatsdepartement und seinen Personalstab „im Lande und in Uebersee“ wie anderer „Exportstellen“ angeregt, weil diese in Zukunft überall in der Welt die Hauptrolle spielen sollen. Auch die durch den Krieg erfolgten internationalen Zerstörungen werden bereits als Möglichkeiten riesiger Aufbaugeschäfte der Wallstreet mit in Rechnung gestellt. Kurz, Roosevelt sonnt sich in dem Gedanken einer von ihm dirigierten „Nachkriegskonjunktur“ auf dem Boden einer völlig in Trümmer geschlagenen und durcheinander gebrachten Welt. Er spekuliert selbst dem entgegenstehenden Imperialismus Moskaus und der SOS-Politik Churchills gegenüber hundertprozentig auf Hause, weil nur mit derartigen Wahngebilden eines USA-Ueberimperialismus die Risse verkleistert werden können, die das politische Erdbeben des Krieges in allen Kontinenten bereits zutage treten läßt.

rd, in Westungarn, 10. Januar Der ungarische Verräter Miklos ist uns noch von seinem feigen Ueberlaufen zu den Bolschewisten Ende Oktober vorigen Jahres bekannt. Als Oberbefehlshaber der 1. ungarischen Armee beging er die für einen Soldaten ehrolose Tat, seine Truppe im Stich zu lassen und mit seinem engsten Stab und mit den „Damen seiner Umgebung“ zum Feind überzuwechseln. Er bildete in Debrecen eine Regierung. (Die Armeekasse ließ er ebenfalls mitgehen, — man kann ja nie wissen, wo zu Pengös auch bei den Sowjets nützlich sind.) Der „Kriegsminister“ der Debrecener Regierung, Vörös, ist uns noch in Verbindung mit der Verräter-Proklamation bekannt, die am 15. Oktober über den ungarischen Rundfunk lief und im Fortgang der Ereignisse zur Machtergreifung Franz Szalasis führte. Unter den übrigen Kabinettsmitgliedern ist noch die Ernennung des Grafen Teleki zum „Ackerbau“ bemerkenswert. Dieser Teleki ist ein Sohn des früheren Ministerpräsidenten Teleki, der zu Beginn des Balkanfeldzuges, bei dem er sich schwer kompromittiert hatte, Selbstmord beging. Der Ackerbauminister Graf Teleki dient jetzt den Bolschewisten als willkommenes Aushängeschild für ihre „Harmlosigkeit“ und demokratisch-feudale Gesinnung. Jetzt wird von Miklos

Luzon — Entscheidungsschlacht

(Von einem militärischen Mitarbeiter)

Ohne Zweifel ist mit der Landung der USA-Truppen auf Luzon eine Situation geschaffen, die von beiden Seiten die vorhandenen Streitkräfte, die Boden-, Luft- und Ueberwasserverbände, auf Biegen und Brechen beanspruchen wird.

Die Wahl der Lingayenbucht als Landungsgebiet beweist, wie sehr es den Amerikanern darauf ankommt, selbst angesichts der Gefahr einer katastrophalen Niederlage die Kämpfe auf den Philippinen möglichst rasch zu beenden. Was bisher auf den beiden Inseln Leyte und Mindoro geschah, verschlang täglich große Materialmengen und kostete die Amerikaner beträchtliche Verluste an Menschen, ohne eines der vielen strategischen Ziele, die Mac Arthur und Nimitz mit der geplanten Eroberung der Philippinen verbinden, näherzubringen. Es war offensichtlich und von den Japanern auch oft genug betont, daß erst der Kampf um Luzon eine Entscheidung herbeiführen werde. Japan ließ sich durch die vorhergehenden amerikanischen Landungen auf zweitrangige Philippineninseln nicht dazu verleiten, die auf Luzon aufgebaute Hauptverteidigungstreitkräfte in den Kampf um die Landungsplätze auf Leyte oder Mindoro zu werfen und sich so für den entscheidenden Waffengang zu schwächen.

In dem Augenblick nun, da die Amerikaner das Hauptkampffeld der Philippinen an seiner zentralsten Stelle betreten haben, beginnt der eigentliche erbitterte Kampf zwischen den beiden Kernstreitkräften. Es ist somit die erste grundlegende Begegnung zwischen den Amerikanern und Japanern, die auf einem Kriegsschauplatz geschieht, der annähernd festlandsmäßige Bedingungen zur Entfaltung größerer Operationen bietet.

Man schätzt in japanischen Militärkreisen die Zahl der an den Landungsoperationen beteiligten USA-Streitkräfte auf 60 000 Mann. Der USA-General Mac Arthur soll selbst sofort mit an Land gegangen sein. Die beteiligten nordamerikanischen Bodentruppen stehen japanischen Marineinformations zufolge unter dem Befehl des USA-Generals Krüger, die Marinestreitkräfte der 7. USA-Flotte unter Admiral Kinkaid, während die Luftstreitkräfte von General Kenny befehligt werden. Als Reserve wird Abschirmung außer dem 3. USA-Flotte unter Admiral Halsey für die Operationen bereitgestellt. Ueber eine eventuelle Beteiligung des britischen Pazifikgeschwaders unter dem Britenadmiral Halsey ist bisher noch nichts bekanntgeworden. g. r.

Die Volksgesundheit zu Beginn 1945

Schutzimpfungen haben sich voll bewährt

VSK. Die Sterblichkeit des deutschen Volkes liegt heute bei 12 auf 1000 Einwohner im Jahr. Das ist unter Berücksichtigung der schweren Verhältnisse und der Dauer des Krieges eine durchaus günstige Zahl. Die Gefallenen an der Front und die durch Luftterror Gefallenen sind darin selbstverständlich nicht enthalten, dagegen sind die Sterbefälle der Ausländer mit erfaßt.

Die Sterblichkeitsziffer konnte nur so niedrig gehalten werden, weil, wie Reichsgesundheitsführer Dr. Conti erklärte, dieser Krieg bisher ohne Kriegsseuchen und ohne große Volkskrankheiten verlaufen ist. Die Scharlach- und Diphtheriekrankungen zeigten in den letzten Jahren zahlenmäßig zwar eine nicht unerhebliche Zunahme, auf die Entwicklung der Gesamtsterblichkeit haben sie jedoch keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt, weil die Sterblichkeit durch die Schutzimpfungen niedrig blieb. Gegenüber den auf die Erfahrungen des ersten Weltkrieges

ges gestützten Befürchtungen über die Tuberkulosezunahme kann ihr wirklicher Verlauf auch als außerordentlich günstig bezeichnet werden.

Das deutsche Volk ist in den letzten Jahren, im Gegensatz zu England, weitgehend von Grippewellen verschont geblieben. Noch niemals war der Stand von Typhus und Ruhr, den früher gefürchteten Kriegsseuchen, so günstig wie augenblicklich. Dasselbe gilt für spinale Kinderlähmung, die übertragbare Genickstarre und den Keuchhusten. In der Geschlechtskrankheitenbekämpfung hat die arzneiliche Therapie in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht.

Bei der starken Inanspruchnahme, die jeder Krieg für den ärztlichen Beruf mit sich bringt, waren gewisse Schwierigkeiten bei der Betreuung der Zivilbevölkerung nicht immer ganz zu vermeiden. In letzter Zeit konnten hier aber, insbesondere durch ein Abkommen mit der Wehrmacht, erhebliche Verbesserungen erzielt werden.

Kriegsmarine schoß 2519 anglo-amerikanische Flugzeuge ab

Berlin, 10. Januar

Einheiten der deutschen Kriegsmarine haben den anglo-amerikanischen Luftstreitkräften im Jahre 1944 sehr hohe Verluste zugefügt. Sie brachten insgesamt 2519 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl mehrmotorige Bomber, zum Absturz.

Das Eichenlaub nach dem Heldenorden

Berlin, 10. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen

Kreuzes an: # - Sturmbannführer Fritz Biermeier, Abteilungskommandeur in der # - Panzer-Division „Totenkopf“ als 685. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der tapfere Offizier starb noch vor Verleihung dieser hohen Auszeichnung den Helden Tod.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 10. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den am 28. 10. im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Oberst Siegfried von Waldburg, Führer der 116. Panz.-Div.; Major d. Res. Franz Mader, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Regt.; Oberleutnant d. Res. Gustav Kastner, Batterieführer in einem Art.-Regt.; Feldwebel Franz Muttenthaler, Zugführer in einem Panzer.-Gren.-Regt.; Unteroffizier Franz Liehr, Gruppenführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon; Unteroffizier Ferd. Wagner, Gewehrführer in einem Gren.-Regt.; Obergärtner Reinhold Platta, Mg.-Schütze in einem Gren.-Regt.

Auftrag für Dr. Hörtreiter

Berlin, 10. Januar

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und der Reichswirtschaftsminister haben gemeinsam Dr. Ing. Hörtreiter zum Beauftragten für die Instandhaltung und Wiederinstanzierung von Ge- und Verbrauchsgütern bestellt. Dr. Hörtreiter hat die Aufgabe, die Reparatur auf dem Gebiet der Ge- und Verbrauchsgüter zu intensivieren und auf die Kriegsbedürfnisse auszurichten.

Verräter Miklos soll sich bewähren

Abmarsch in Viererreihen nach Osten

rd, in Westungarn, 10. Januar

Der ungarische Verräter Miklos ist uns noch von seinem feigen Ueberlaufen zu den Bolschewisten Ende Oktober vorigen Jahres bekannt. Als Oberbefehlshaber der 1. ungarischen Armee beging er die für einen Soldaten ehrolose Tat, seine Truppe im Stich zu lassen und mit seinem engsten Stab und mit den „Damen seiner Umgebung“ zum Feind überzuwechseln.

Er bildete in Debrecen eine Regierung. (Die Armeekasse ließ er ebenfalls mitgehen, — man kann ja nie wissen, wo zu Pengös auch bei den Sowjets nützlich sind.) Der „Kriegsminister“ der Debrecener Regierung, Vörös, ist uns noch in Verbindung mit der Verräter-Proklamation bekannt, die am 15. Oktober über den ungarischen Rundfunk lief und im Fortgang der Ereignisse zur Machtergreifung Franz Szalasis führte. Unter den übrigen Kabinettsmitgliedern ist noch die Ernennung des Grafen Teleki zum „Ackerbau“ bemerkenswert. Dieser Teleki ist ein Sohn des früheren Ministerpräsidenten Teleki, der zu Beginn des Balkanfeldzuges, bei dem er sich schwer kompromittiert hatte, Selbstmord beging.

Wie der Moskauer Nachrichtendienst meldet, ist in Belgien eine „Gesellschaft der Belgisch-sowjetischen Freundschaft“ gegründet worden. Moskau kommt zu seinem Ziel.

In Paris fällt ein amerikanisches Kriegsgericht am Dienstag die ersten Urteile gegen USA-Soldaten, die an der Beraubung von Nachschubzügen beteiligt waren. Es wurden Gefängnisstrafen von 50 und 45 Jahren ausgesprochen.

Verlag u. Druck: NS-Gauverlag Oberschles. Kattowitz, RPK 1/494. Verlagsleitung: Arnold Miethe (Wehrmacht). komm. Verlagsleiter: Otto Schieß. — Anzeigen lt. Preisliste 2. I. V. Otto Holzer. — Preisliste 2.

Gau Hauptstadt
KATTOWITZ

Studentischer Kriegseinsatz
Alle einsatzpflichtigen Studierenden, die nach den erlassenen Bestimmungen zum Kriegseinsatz verpflichtet sind, bis jetzt aber noch nicht herangezogen wurden, haben sich bei der Gaustudentenführung zu melden und ihre Anschrift mitzuteilen. Eine spätere Wiederaufnahme des Studiums dieser Studierenden ist nur dann möglich, wenn sie pflichtgemäß am jetzigen Kriegseinsatz teilgenommen haben und über die Gaustudentenführung erfaßt worden sind. Der Einsatz in selbst beschafften Arbeitsplätzen bedarf der Zustimmung der Gaustudentenführung. Der Sitz der Gaustudentenführung Oberschlesiens ist: Kattowitz, Charlottenstraße 7, Gebietshaus.

Schwerhörige und Spättaubten

Der Bund der Schwerhörigen und Spättaubten ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und die einzige Vereinigung in Großdeutschland, in der sich die Gehörlosen zusammenfinden. Nur die Unkenntnis über die Berufung des Bundes zur Betreuung der Schwerhörigen hat bislang noch die Mehrzahl der Schicksalskameraden ferngehalten. Schwerhörige aller Grade und Altersstufen sollten sich aber diesem Bund anschließen und ihre Meldung beim Ortsbundeswalters des Kreises Kattowitz, Paul Schmidt, Viktoriastraße 22/8, abgeben.

**

80. Geburtstag. Frau Agnes Scholz, Charlottenstraße 18, begeht am 13. Januar in voller Frische ihren 80. Geburtstag. — Ebenfalls ihren 80. Geburtstag feierte Julie Polap aus Kattowitz-West, Bergmannstraße 5. — Wilhelm Rzydzik, wohnhaft in Kattowitz-West, Moltkestraße 42, wurde gestern 80 Jahre alt. Der Oberbürgermeister der Gauhauptstadt ließ den Altersjubilaren Glückwunschkarten mit einer Ehrengabe überreichen.

Barackenbrand. In der Nikolaistraße geriet eine Wohnbaracke durch unsachgemäße Lager von Kohlen in Brand. Die Feuerschutzpolizei war zur Stelle und löschte das Feuer. Bei der Bergung von Kleidungsstücken wurde eine Person leicht verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Wer hat etwas verloren? Im Laufe der vergangenen Woche wurden beim Fundbüro des Polizeipräsidiums Kattowitz, Hardenbergstraße 9, Zimmer 307, folgende Gegenstände abgegeben: Drei Geldbörsen, zwei Geldbeträge, eine Geldscheinmappe, ein Kinderpolzkrug, ein einzelner Datinenhandschuh und ein Schlüsselbund. Außerdem wurden zwei Hunde eingefangen.

KATTOWITZ-LAND

Vergiftung durch Kohlenoxydgas

In Petrowitz-Kostuchna wurden der Grubenarbeiter Alois Maicher, seine Ehefrau sowie deren fünf Kinder im Alter von 14 bis drei Jahren mit Kohlenoxydgasvergiftungsscheinungen vorgefunden. Alois Maicher sowie die fünf Kinder wurden in das Städt. Krankenhaus Kattowitz-Ost eingeliefert. Die Ehefrau ist inzwischen verstorben.

**

Schwientochowitz. Im Rahmen des Leistungserhöhungswerks der Deutschen Arbeitsfront werden wieder Stegnografielehrgänge durchgeführt. Für Berufstätige beginnen Anfängerlehrgänge am 11. und 29. Januar, 10 Uhr, in der Schule IV, Schulstraße 6, Zimmer 12.

Ein ganzer Berg kam noch zusammen

Sammelergebnis bei Leuten, die „garnichts“ mehr hatten

Wir standen am Milchladen, erst zu zweien und dreien, dann, als die Hausfrauen vom Fenster aus den mit Kästen schwer beladenen Wagen hatten anfahren sehen, zu mehreren. Jetzt konnte es nur noch ein Weilchen dauern, bis abgeladen war, und dieses Weilchen, das sonst ungeduldig, mit einem Fuß auf den anderen treten, verworfen wird, füllten wir diesmal mit Beratungen darüber, was in aller Welt man wohl vom Volksopfer geben solle. Rundherum war man der Meinung, daß wirklich nichts mehr da sei, nachdem die letzte Spinnstoffsammlung schon das letzte aus den Schränken geholt und jeder einzelne hier etwas an wachsende Kinder, an junge Mütter, an bombengeschädigte Verwandte in West und Süd gegeben hatte.

Evenso allgemein aber war die Ansicht, daß man unbedingt etwas geben müsse. Diejenigen, deren Männer noch oder wieder in der Heimatfront stehen, haben es dabei am leichtesten: Da hat schon jeder Mann seinerseits Nachschau gehalten und eine zweite Uniform-Hose, ein drittes und viertes Brauhen, vielleicht ein Paar Ersatz-Gamaschen, Riemenswerk, Eßgeschirr und Trinkbecher für entbehrlich erklärt. Er hat — vielleicht mit leisem Seufzer — seine Wäschelade inspiziert und sich von soviel Unterhosen und warmen Unterziehjacken getrennt, als er irgend entbehren zu können meint. „Und wenn es nur eine ist“, sagte die

Sachen können sie beim Volkssturm brauchen?“ — Die ganze Schlange machte eine halbe Kehrtwendung und fing an, Fräulein Schmidt kritisch zu betrachten. Dann kamen die Meinungen: „Wenn Sie's nicht übernehmen wollen — dies ist doch Ihr zweiter Wintermantel, nicht wahr?“ — „Und ich habe im Laufe der Monate mindestens vier verschiedene Schals bei Ihnen gesehen.“ — „Wie wäre es, wenn Sie einen von Ihren Filzblumen opfern würden? Da können prima warme Einlegesohnen draus werden!“ — „Meinen Sie?“ fragte Fräulein Schmidt sehr gedehnt, und es war gut, daß nun der Milchverkauf begann, sonst hätten zuviel neugierige Augen verfolgt, welcher Kampf sich in ihren Mienen abspielte, ehe sich ihr ein tapferer Seufzer entrang: „Na schön...!“

„Ich habe“, erklärte leise im langsamem Weiterrücken die betagte Frau in Schwarz, von der man wußte, daß sie nach ihrem Mann vor kurzem den einzigen Sohn verloren hatte, „als zusammen gesucht, was ich von meinen beiden Lieben noch finden konnte. Sie brauchen es nicht mehr, aber die Ka-

meraden...“ — „Wenn ich ja wüßte, ob's mein Mann recht ist“ fuhr die Eisenbahnerfrau fort, „dann würde ich von seinen beiden Uniformen eine abgeben.“ — „Sicher hat er nichts dagegen“, rief die Milchverkäuferin über den Tisch. „Bis er dann die eine nach dem Kriege durchgeweizt hat, gibt's längst wieder Spinnstoffe!“ Und dann begann es rings zu murmeln von Fräcken und Frackhemden, blank gewetzten Bürojacken und durchlöcherten Berufsmänteln, von Schlüpfern, die eigentlich nur noch zu Putzwolle taugten und bis zur Unkenntlichkeit gestopften Strümpfen. Eine warf ein Wort von einer Bett-Unterdecke dazwischen und eine von schadhaften Gardinen, die sowieso die nächste Wäsche nicht überstehen, eine meinte tapfer, wenn man fünf Blusen habe, könne man auch mit dreien auskommen, und die andere trennte sich im Geiste schon von ihrem Pullover, und so kam schließlich ein Haufen zusammen, der den Milchladen bis an die Decke gefüllt hätte, wenn er zufällig die Sammelstelle gewesen wäre, zu der das alles nun hingetragen werden soll.

I. R.

KÖNIGSHÜTTE

Keiner schließt sich aus!

Ein Rundgang durch die Sammelstellen der Ortsgruppen zeigt, daß die Aktion „Deutsches Volksopfer“ in der Hüttenstadt gut angenommen ist. Die Bestände wachsen von Stunde zu Stunde. Das ist umso erfreulicher, als doch die meisten Volksgenossen erst damit beschäftigt sind, ihre Spenden auszuwählen. Es zeigt sich also schon jetzt, daß Königshütte sich auch diesmal bewähren wird. Keiner darf sich ausschließen. Jeder muß durch eine Opfergabe, die seinem Besitz entspricht, am Gesamterfolg mitihelfen, und kein Opfer darf uns zu groß erscheinen. Das haben die meisten auch begriffen. So erschien z. B. gleich nach Eröffnung der Aktion in einer Königshütter Sammelstelle eine Arbeiterfrau, die ihr warmes Umhangtuch auf den Opferstisch legte — das beste, das sie besaß. „Unsere Soldaten brauchen es nötiger!“ sagte sie und ging eilig weiter.

Die Sammelstellen des Kreisgebietes Königshütte sind werktags von 17 bis 20 Uhr und sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet. G. J.

Gedenkstunde für Ortsgruppenleiter Hermann. Den Helden Tod starb Uffz. Pg. Kurt Hermann, Ortsgruppenleiter der NSDAP. Die Gedenkstunde findet am Sonntag um 9.30 Uhr im Saale der Landesversicherungsanstalt, Gneisenaustraße statt.

Mit 70 Jahren noch Werkstattführer. Heute wird Tischlermeister Hermann Mikulla aus Königshütte - Bismarck, Riechhofenstraße 14, 70 Jahre alt. Der rüstige Handwerkmeister führt seit 1897 seinen Betrieb und schafft jetzt noch immer allein in der Werkstatt, während seine Söhne an der Front stehen.

Hohes Alter. Frau Marie Skoruppa, Hindenburgstraße, begeht heute ihren 80. Geburtstag.

Die Bürgersteige reinigen. Auf die Verordnung des Oberbürgermeisters, daß die Hausbesitzer und Verwalter verpflichtet sind, die Bürgersteige vom Schnee zu säubern, wird nochmals hingewiesen. Bei der Säuberung ist zu beachten, daß die Schneemassen so weit vom Rande des Bürgersteiges entfernt werden müssen, daß Abflußgewässer freien Lauf haben.

Der Rundtum am 11. Januar

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Aus deutscher Klassik zum Hören und Behalten. Die Begegnung des jungen Goethe mit Herder. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Aus Oper und Konzert. 16—17: Unterhaltsame Melodien. 17.15 bis 17.50: Musikalische Kleinigkeiten. 17.50—18: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18—18.30: Ein schönes Lied zur Abendstunde vom Berliner Mozartchor; 19—19.30: Der Zeitspiegel beantwortet Höreinst. 19.30—19.45: Frontberichte. 20.15—21: Meisterwerke deutscher Komödien. Das Stof-Quartett spielt Streichquartette von Mozart und Beethoven. 21—22: Abu Hassan. Komische Oper von Carl Maria von Weber. Rundfunkbearbeitung und Spielleitung Heinrich Burkard.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde; Werke von Bach, Telemann, Reseghi u. a. 20.15—22: „Viele schöne farbenbunte Töne“ große unterhaltsame Melodienfolge.

Wann wird verdunkelt? Von Donnerstag um 16.08 Uhr bis Freitag um 8.08 Uhr.



kleine Frau des gerade zum Deutschen Volkssturm eingerückten Postbeamten“, sie hält doch immer wieder warm da draußen!“ — „Am meisten fehlt es den Volkssturm-Grenadiere an Hosen und Stiefeln“, wußte eine andere. „mein Mann hat sich seine einzigen guten Schuhe arg ruiniert. Jetzt in der Grube hat er ja die Arbeitsstiefel, aber was soll er anziehen, wenn er wieder einberufen wird?“

„Männerhosen und Stiefel haben wir ja wirklich nicht zu vergeben“, rief die wie immer frisch angezogene junge Buchhalterin, der es nicht schnell genug gehen konnte mit der Milch, weil sie in ihr Büro wollte“, mein Chef, ja, der könnte zwei und drei abgeben, aber nun sagen Sie bloß mal — was von meinen

Die Frau führt den Betrieb weiter
Ein schönes Beispiel für mustergültige Weiterführung des Betriebes des eingezogenen Ehemannes gibt Frau Fräse in Bischofshof. Sie führt die größte Bäckerei am Ort seit der Einberufung des Mannes allein weiter. Außer der ständigen Kundenschaft der näheren und weiteren Umgebung beliebt sie noch einige Werke und Wohnlager. Trotzdem der einzige Geselle des Betriebes eingezogen wurde und an seine Stelle lediglich eine angelernte fremdvölkische Arbeitskraft gesetzt wurde, konnte die Inhaberin die Zahl der von ihr beliebten Kunden von 1300 auf 4000 steigern.

Beispielhafte Arbeitsveteranen

In Groß-Strehlitz ist der 84 Jahre alte Ratsbuchhündermeister Arthur Scholz auch heute noch in seinem Beruf tätig. Als vor fünf Jahren sein Sohn zur Wehrmacht einberufen wurde übernahm

Alle Volksgenossen haben sich nun mehr an diese Neuregelung der Verdunkelungszeit zu gewöhnen. Sie tun gut, sich in ihrer Zeitung täglich genau darüber zu unterrichten, wann verdunkelt werden muß. Bei dieser Gelegenheit se noch einmal an die Notwendigkeit einer vorschriftsmäßigen Verdunkelung erinnert, d. h. es darf kein, auch nicht der geringste Lichtschein aus beleuchteten Räumen nach draußen fallen.

Wenn der totale Krieg auch nicht mehr eine ständige amtliche Kontrolle der Verdunkelung zuläßt, so muß bei der gegenwärtigen Lage des Luftkrieges doch jeder Volksgenosse selbst so viel Verantwortungsbewußtsein in sich tragen, daß er seine Verdunkelung ständig prüft und wo es notwendig ist, instand setzt, damit sie den Bestimmungen des Gesetzes, das wesentliche Strafen versieht, entspricht.

Für unser Gaugebiet beträgt der Unterschied fast eine Stunde, d. h. wir müssen um fast eine Stunde früher verdunkeln und dürfen die Verdunkelungsvorrichtungen um die gleiche Zeit später erst entfernen. Ganz allgemein gesprochen muß also ab jetzt verdunkelt werden, sobald die Tageslichtverhältnisse uns zwingen, den Lichtschalter anzuknipsen.

Es wird früher verdunkelt und später entdunkelt

Wie bereits vor Tagen in den Zeitungen berichtet worden ist, hat der Reichsminister für Luftfahrt mit Wirkung vom 5. Januar die Verdunkelungszeiten für das gesamte Reichsgebiet einheitlich dahingehend geregelt, daß allgemein von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang verdunkelt werden muß. Das bedeutet in der Praxis einen früheren Beginn des Verdunkelns und ein späteres Entdunkeln, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Für unser Gaugebiet beträgt der Unterschied fast eine Stunde, d. h. wir müssen um fast eine Stunde früher verdunkeln und dürfen die Verdunkelungsvorrichtungen um die gleiche Zeit später erst entfernen. Ganz allgemein gesprochen muß also ab jetzt verdunkelt werden, sobald die Tageslichtverhältnisse uns zwingen, den Lichtschalter anzuknipsen.

Es ist nötig, daß wie zu einem Entschluß kommen! sagte jetzt der Kommissionsrat und schaute durch den goldenen Kneer auf seinen grobgewandeten und rotgesichtigen kleinen Schwager Thomas niedher. als sah er ihn zum erstenmal im Leben. „Es geht nicht an, daß wir dem neugierigen Volk hier“ — und er tat ja immer so, als sei er für die Großstadt geboren und als lebte hier in grämlicher Verbannung, und noch so ein paar Leutchen, die hier nicht sehr beachtet wurden, in der Stadt aber doch ein wenig dadurch glänzten, daß sie mit dem großen Eustach Schegge, herzoglichem Kommissionsrat, und dem Bürgermeister Martin Schulz näher oder weiter verwandt waren.

Der Doktor mußte sich sagen, in diesem Kreis war Eustach Schegge, sein geheimer Gegner, wirklich ein Mann, der etwas Besonderes vorstellt. und er schien wohl berufen dazu, in diesem bunten Familienorchester die erste Geige zu spielen. Allein schon der mächtige, freilich etwas plumpen Stiftenkopf mit dem leicht ergrauten Vollbart, der vor hohen Feiertagen vom Friseur Rümel andächtig gewellt und leicht mit Veilchenpomade behandelt wurde. Dieser Kopf, voll Würde und Selbstbewußtsein getragen, saß auf einem stämmigen, schon ziemlich beleibten und meist dunkelgewandten Körper von Gardemaß. Wenn Onkel Eustach im Eifer des Gesprächs durch das Zimmer ging, dann klingelten im Büffet die geschliffenen Römer, und

die schweren, ritterlichen Eichenmöbel zitterten vor Hochachtung. Dabei spielte seine Rechte fast ununterbrochen mit seinem Schlüsselbund und wenn er in seiner Rede etwas unterstrichen wußte, dann ließ er aus dem Bunde der krausgebarbten Geldschranksschlüssel hochstehen wie ein Zepter, als wäre das ein Argument, das alle sahen. ann wie gebannt auf den mattglänzenden Schlüssel, den Wächter über die mit scheuer Andacht verehrten Reichstümer dieses bedeutenden Mannes. Dktor Richard fand das sehr drollig, aber er ärgerte sich über sich, weil er sie so immer wieder bei dem Versuch erappte, nach Schegge dem Vater eine Vorstellung von dem als Frauenlieblich verrufenen Sohn zu gewinnen, der ihm angeblich sein liebes Mädchen stetig machen wollte.

„Es ist nötig, daß wie zu einem Entschluß kommen!

„Sicher hat er nichts dagegen.“

„Dann kann er es nicht.“

Bereit sein ist alles!

Die Feuertaufe des Deutschen Volkssturms am Oberrhein

(PK.) „Abschluß“, sagt der Volkssturmann aus Heidelberg, reckt lachend den Kopf in die Höhe und zieht uns von der Straße weg in ein Deckungslöch. Die Granate heult heran und schlägt hinter dem Haus ein. Während wir schon wieder über die Dorfstraße durch einen Schleier von Regen und ein Meer von Pfützen stampfen, grollt über die Rheinebene vom Schwarzwald herüber das Echo des Einschlags wie ein fernes Gewitter zu uns herüber. Die Rheindörfer erzittern seit Tagen von diesem Störungsfeuer der feindlichen Artillerie. Wenn es gegen Mittag etwas heller wird und die Wolkendecke sich höher zieht, fliegen die Jagdflieger die Straßen und Dörfer entlang und suchen nach Beute Auge und Ohr müssen ständig auf der Lauer sein.

In den Bunkern und Stellungen des Hochwasserdamms liegen die Männer des Deutschen Volkssturms. Es sind zahlreiche Bataillone, die aufgeboten wurden. Im Einsatz wurde fast über Nacht befohlen. Der Volkssturmann, mit dem wir durch das Dorf gehen, ist ein Melder vom Bataillon, er bringt den Abrückbefehl an die Kompanien. Die Aufgabe des Bataillons ist hier erfüllt. In den Unterkünften wird schon überall gepackt, in den Bunkern vorn im Dorf am Rheinufer und an der großen Brücke ziehen junge Soldaten einer Volksgrenadierdivision ein. Das Ufer ist hier durch das Vorrücken des Feindes auf der anderen Seite zur Hauptkampflinie geworden. Ihre Sicherung wird damit wieder ihre eigene Aufgabe. Hier am Rhein werden schon die begrenzten Aufgaben des Volkssturms in der Praxis sichtbar.

Der Divisionskommandeur, dem dieses Bataillon unterstellt wurde und der die Männer nur zur weiteren Ausbildung, zur Anlage von Rundumverteidigungen und Panzersperren in den weiter zurückliegenden Dörfern bestimmt hat, sagt dem Bataillonsführer, einem schwerkriegsbeschädigten Offizier aus dem Weltkrieg, der sich bei ihm anmeldet, daß ihm der Volkssturm im Rücken eine neue Sicherheit bei den vielen Unwägbarkeiten des Bewegungskrieges gäbe. Es sei nun kein leerer Raum mehr, in den der Feind bei

Durchbrüchen stoße, wie er das so oft im Osten erlebt habe, sondern eine Mauer, die den ersten Ansturm breche und so das Wichtigste in solchen Augenblicken sichere: Zeit zum Gegenangriff!

Weiter nördlich treffen wir eine Volkssturmkompanie beim Ausbau von Panzersperren und bei einem übungsähnlichen Einsatz mit Panzerzerstörungstruppen. Das Dorf ist von den Volkssturmsoldaten igelartig in Verteidigungszustand gesetzt. Frauen und Kinder sind evakuiert, das Vieh ist abtransportiert worden. Alle Männer des Dorfes aber sind dem Volkssturmabteilung dieses Bereiches zugewiesen. Ein junger Leutnant führt die Kompanie, er sollte eigentlich noch im Lazarett bleiben. Seine Prothese trägt er erst seit zwei Wochen, und sie macht ihm noch schwer zu schaffen. Aber es ist sein Dorf, in dem er der Lehrer war, und die Bauern und Handwerker und die Arbeiter, die ihm früher ihre Kinder anvertraut, folgen ihm nun mit williger Bereitschaft und voll Stolz. Wenn er nicht dabei ist, sprechen sie von ihrem „Jungen“, aber das ist mit Liebe und Achtung zugleich gesagt in einer Mischung von Fürsorge und Vertrauen.

Sie haben fast alle im Weltkrieg schon ihren Mann gestanden, mehrere von ihnen lager über drei Jahre in den Vogesen. Sie kennen Weg und Steg, sie sind zwar nicht mehr die Jüngsten, aber sie beißen die Zähne zusammen. Wenn die Ausbildung vorbei ist, helfen sie zusammen, fahren den Mist auf die Acker, bessern an ihren Häusern die Schäden von Bombenangriffen aus. Die Heimat ist ihnen zur Festung geworden und doch Heimat geblieben. Sie wissen, daß der Tag kommen wird, an dem auch in ihr Dorf wieder Frauen und Kinder zurückkehren werden, an dem ihr Vieh wieder in den Ställen stehen wird, an dem das Leben hier wieder seinen alten Gang gehen wird und diese dunklen Tage wie ein ferner Traum in der Erinnerung vergehen werden.

Auf dem Bataillonsgefechtssstand drüb ist Tag und Nacht Hochbetrieb. Es ist zur Zeit das frontnaheste Bataillon des Volkssturms. Auch für diese

Männer ist der Einsatz aus der Not der Stunde über Nacht gekommen. Allmählich wächst das Bataillon zu einer richtigen Kampfgemeinschaft zusammen. Auch hier streut die feindliche Artillerie unentwegt ihre Granaten. Die meisten kennen das aus dem Weltkrieg. Man muß sich zwar erst wieder daran gewöhnen, aber der Bombenterror daheim ist schlimmer. Dieses Bataillon ist in einer erbitterten und wilden Stimmung gegen den Feind. Wer die vom Bombenterror schwer getroffene Stadt Freiburg gesehen hat, — eines der ruchlosesten Verbrechen der Alliierten, begreift den Zorn und Haß dieser Männer. Sie sind zu Sicherungsaufgaben, zur Bewachung von Brücken und Sperrern eingesetzt, aber sie bilden sich daneben an ihren Waffen, an Maschinengewehren, Panzerfäusten und Karabinern mit einer Leidenschaft aus, als gäbe es lieber heute als Morgen den Feinden an die Kehle zu fahren. Die Division, der sie unterstellt sind, ist voll des Lobes über diese Männer. Die Ortskundigkeit, die Vertrautheit mit den Verhältnissen des Landes kommt den Truppen sehr zu.

Zehntausende Volkssturmsoldaten stehen im Einsatz, eine stattliche Zahl von Bataillonen, die der kämpfenden Truppe den Rücken decken, rückwärtige Stellungen besetzt halten und sich für alle Fälle vorbereiten. Darüber hinaus aber stehen Hunderttausende Volkssturmsoldaten an ihrem Gewehr, an ihrer Panzerfaust, an ihrem Maschinengewehr. Werktags schmieden sie in den Fabriken die Rüstung, sichern auf den Acker die Nahrung. Der Schutz der Heimat aber läßt sie nun auch unter Waffen zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenwachsen. Ein ungeheures Maß an Idealismus und Hingabe wird von ihnen gefordert und auch gegeben. Man fühlt vielleicht nirgends so tief wie in dem bedrohten Grenzland, welche Kraft nicht nur sexuell und moralisch, sondern auch militärisch in steigendem Maße aus den Männern des Volkssturms in die Heimat fließt, wie die Sicherheit wächst, die Entschlossenheit und der Glaube an den Sieg. Berge von Schwierigkeiten sind zu überwinden, gleichsam aus dem Nichts wird eine Armee von wehrbereiten Männern geschaffen. Sie werden die eiserne Reserve sein, deren Vorhandensein allein schon den Feind vor einer unüberwindlichen Mauer stellt, die unser Reich schützt.

Kriegsberichter Kurt Ziesel

Für Führer, Volk und Reich geben ihr Leben:

Alfred Wardas,

Obergefr., mein innigst geliebter, best. Papi, einz. treusorg. Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Neffe im Alter von 31 J. am 30. 11. 44 bei d. schw. Kämpfen i. Westen. Kamitz, Bielitz, Ober-Krummhübel, Rsgb., 1. Jan. 45. In unsagb. Schmerz: Johanna Wardas, geb. Böde, als Gattin: Söhnchen Harald; Mutter und alle Anverwandten.

Engelbert Kielbassa

Obergefr. mein lieber Sohn, unser best. Bruder am 28. 10. 1945 im Süden im Alter von 30 Jahren. In unsagbaren Schmerz: Felix Kielbassa, als Vater: Bruno, Fitus und Franz, als Brüder: Schwägerin, Großmutter und Anverwandte.

Hans Poplutz,

Obergefr. uns. heilig. Sohn, best. Bruder u. Enkel, in treuer Pflichterfüllung im blüh. Alter von 21 J. am 27. 12. 44. Bistritz OS., im Januar 1945. In tiefer Trauer: Albert Poplutz u. Frau Franziska, geb. Knirk. Eltern: Soldat Schorsch u. Ernst, als Brüder: Lies, als Schwester, u. Anverwandte.

Alois Ryschka,

Obergefr. mein liebster Sohn, treusorg. Vater, Sohn, Bruder, Schwieger-Sohn, Schwag. u. Onkel im Alt. v. 31 J. am 7. 12. 44 im Westen. Er folgte sein. gefall. Bruder. In tiefer Trauer: Marie Ryschka, geb. Schymonski, Gattin: Bernhard, Ceslaus u. sein noch nicht geseh. Töchter, Renate, Kinder, Eltern; Brüder: Uwe, Anverw. Seelenamt: 17. 1. 7. 30 Uhr in der Pfarrkirche Kattowitz-Ost, Botschützer Straße.

Karl Schewior,

Obergefr., mein innigst geliebter, Vater seines einz. Söhnen. Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel am 4. 11. 44. im Süden. Im Alter von 29 Jahren. In tiefer Trauer: Magdal. Schewior, geb. Rase, als Gattin, und Anverw. Seelenamt: 11. Jan. um 7.15 Uhr. In der Peter-Paul-Kirche Schwientochlowitz.

Gerhard Malcher,

Obergefr., Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz. in Schw., uns. einz. innigst gelieb. Sohn, gut. Bruder, Schwager und Onkel im blüh. Alter v. 24 J. am 17. 12. 44 im Osten. In tiefer Schmerz: Franz Pyplatz und Frau Anna, geb. Malcher, Eltern; Schwester; Schwager und Anverw. Seelenamt: 20. 1. 8. Uhr. In der Herz-Jesu-Kirche Myslowitz.

Albin Przybylla,

Pz.-Gren., uns. innigst gelieb. Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel im blüh. Alt. v. 12/13 J. am 24. 11. 44 im Süden. In tiefer Trauer: Josef Przybylla und Frau Rosa, geb. Piskorek, als Eltern; Geschw. u. alle Anverw. Seelenamt: 16. 1. um 6.45 Uhr in der Pfarrkirche Schlesiengrube.

Richard Maron,

Obergefr., mein über alles gelieb. Gatte, lb. Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe im Alter v. 41 J. am 29. 12. 44 nachts sch. Verwund. in ein. nachts sch. Verwund. in ein. Neffe, Befk., Nikolai, im Jan. 1945. In tiefer Schmerz: Michael Owczarek u. Frau Pauline, geb. Lipinski, als Eltern; Pionier Paul, Richard u. Rafael, Brüder; Schwester und Anverw. Seelenamt: 16. 1. um 7 Uhr in der Pfarrkirche Belk.

Durchbrüchen stoße, wie er das so oft im Osten erlebt habe, sondern eine Mauer, die den ersten Ansturm breche und so das Wichtigste in solchen Augenblicken sichere: Zeit zum Gegenangriff!

Weiter nördlich treffen wir eine Volkssturmkompanie beim Ausbau von Panzersperren und bei einem übungsähnlichen Einsatz mit Panzerzerstörungstruppen. Das Dorf ist von den Volkssturmsoldaten igelartig in Verteidigungszustand gesetzt. Frauen und Kinder sind evakuiert, das Vieh ist abtransportiert worden. Alle Männer des Dorfes aber sind dem Volkssturmabteilung dieses Bereiches zugewiesen. Ein junger Leutnant führt die Kompanie, er sollte eigentlich noch im Lazarett bleiben. Seine Prothese trägt er erst seit zwei Wochen, und sie macht ihm noch schwer zu schaffen. Aber es ist sein Dorf, in dem er der Lehrer war, und die Bauern und Handwerker, die ihm früher ihre Kinder anvertraut, folgen ihm nun mit williger Bereitschaft und voll Stolz. Wenn er nicht dabei ist, sprechen sie von ihrem „Jungen“, aber das ist mit Liebe und Achtung zugleich gesagt in einer Mischung von Fürsorge und Vertrauen.

Sie haben fast alle im Weltkrieg schon ihren Mann gestanden, mehrere von ihnen lager über drei Jahre in den Vogesen. Sie kennen Weg und Steg, sie sind zwar nicht mehr die Jüngsten, aber sie beißen die Zähne zusammen. Wenn die Ausbildung vorbei ist, helfen sie zusammen, fahren den Mist auf die Acker, bessern an ihren Häusern die Schäden von Bombenangriffen aus. Die Heimat ist ihnen zur Festung geworden und doch Heimat geblieben. Sie wissen, daß der Tag kommen wird, an dem auch in ihr Dorf wieder Frauen und Kinder zurückkehren werden, an dem ihr Vieh wieder in den Ställen stehen wird, an dem das Leben hier wieder seinen alten Gang gehen wird und diese dunklen Tage wie ein ferner Traum in der Erinnerung vergehen werden.

Auf dem Bataillonsgefechtssstand drüb ist Tag und Nacht Hochbetrieb. Es ist zur Zeit das frontnaheste Bataillon des Volkssturms. Auch für diese

Maßnahmen, die der Krieg gebietet

Umgehende Abholung von Reparaturstücken

Es hat sich vielfach herausgestellt, daß die zur Reparatur gegebenen reparierten Stücke von den Eigentümern aus den Betrieben des Reparaturhandwerks oft erst nach längerer Zeit abgeholt werden und somit der Reparaturbetrieb noch weiter damit belastet bleibt. Hierdurch sammeln sich leicht größere Mengen von oft wertvollen Gegenständen, wie z. B. Hausgeräte, Büromaschinen, Kleidungsstücke usw. an. Da diese Gegenstände im Falle eines Fliegerangriffs bei der starken Einschränkung der Produktion nicht ersetzt werden können, muß alles getan werden, um das Risiko einer zu großen Lagerbildung zu verringern. Die Betriebe aus dem Reparaturhandwerk nehmen daher zur Vermeidung von Verlusten nicht mehr Reparaturen an, als in einem bestimmten Zeitraum, z. B. in 14 Tagen, instand gesetzt werden können. Die Handwerksbetriebe müssen deshalb auch ihre Kunden nachdrücklich ermuntern, die Reparaturstücke nach der Instandsetzung umgehend abzuholen.

Verschärfte Bestimmungen für zivile Kraftfahrzeugverkehr

Im Reichsanzeiger vom 3. 1. wird eine mit dem 15. 1. 1945 in Kraft tretende Anordnung veröffentlicht, die der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit den sonst beteiligten Stellen von Partei und Staat über die Benutzung von zivilen Kraftfahrzeugen im Kriege erlassen hat.

Das Fahrtenbuch, das bisher nur für Nutzkraftfahrzeuge und einen Teil der Personenkraftwagen zu führen war, wird

durch die neue Anordnung allgemein vorgeschrieben. Es dürfen nunmehr Kraftfahrzeuge jeder Art nur benutzt werden, wenn für sie ein von der zuständigen Behörde oder Dienststelle ausgegebenes oder genehmigtes Fahrtenbuch oder ein entsprechender Fahrt-nachweis geführt wird. Das Fahrtenbuch oder der Fahrt-nachweis sind bei der Fahrt ordnungsgemäß auszufüllen, mitzuführen und auf Verlangen den zur Überwachung des Kraftfahrzeugverkehrs berechtigten Personen zur Prüfung auszuhändigen. Während für die Nutzkraftfahrzeuge ein Muster des Fahrtenbuchs vorgeschrieben wurde, kann es für Personenkraftwagen und Krafträder beispielhaft hinzustellen, wenn gewisse Mindestbedingungen erfüllt sind. Der Halter ist für die Durchführung verantwortlich. Der praktische Benutzungs-umfang für Personenkraftwagen und Krafträder einschl. Klein-Krafträder sowie für Kleinnutz-Kraftfahrzeuge (ausgenommen solche mit elektrischem Antrieb) und für Hilfsschlepper mit auswechselbarer Antriebsachse ergibt sich aus der Benutzungs-Bescheinigung, die von der zuständigen Behörde für jedes der genannten Fahrzeuge neu auszustellen ist. Sie muß bei Personenkraftwagen von außen angebracht werden, wenn ein Auftrag gegeben wird, wenn eine Aufgabe gestellt wurde, die das Vaterland anging, der Opfergeist, von dem der deutsche Sport seit je lebt und aus dem er seine stärksten Impulse bezog. Die nationalsozialistische Staatsführung hat nun zu anderen Zeiten ihre ganze Autorität und ihre ganze Kraft gelehnt, uns die Erfüllung des Führerauftrages, ein Volk in Leibesübungen zu formen, zu erleichtern. Nur wollen wir durch unser Opfer bei der Hergabe von Material für die Ausrüstung von Wehrmacht und Volkssturm und zur Linderung der Not der Luftkriegsbeschädigten ein Letztes tun: Ein wirkliches Opfer bringen, bar jeder Kleinlichkeit und jeder Eigen-sucht. Ich weiß, daß es Euch auch früher schon Ernst war, wenn im Kriege zum persönlichen Opfer gerufen wurde; nun aber heißt es mit letztem und besonderem Ernst sich dessen zu entledigen, was der kämpfenden Front helfen, den Volkssturm mit Ausrüstung und der leidenden Heimat dienen kann.

Aufruf zum Volksopfer

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers beauftragte Dr. von Halt erläßt zum Volksopfer des deutschen Volkes nachstehenden Aufruf:

Meine Kameraden und Kameradinnen! Schon einmal hat der deutsche Sport durch die Hingabe seines gesamten Schmiedes bewiesen, daß er nicht zweimal aufgefordert werden muß, wenn Not am Mann ist. Es bedarf auch in diesem Falle nicht meiner besonderen Auforderung oder Bitte, sich durch den Aufruf zur Materialsammlung besonders angesprochen zu fühlen. Nur bitte ich Euch alle, meine Kameraden und Kameradinnen, Euch in jedem Opfergeist zu betätigen, der Euch seit je ausgezeichnet, wenn eine Aufgabe gestellt wurde, die das Vaterland anging, der Opfergeist, von dem der deutsche Sport seit je lebt und aus dem er seine stärksten Impulse bezog. Die nationalsozialistische Staatsführung hat nun zu anderen Zeiten ihre ganze Autorität und ihre ganze Kraft gelehnt, uns die Erfüllung des Führerauftrages, ein Volk in Leibesübungen zu formen, zu erleichtern. Nur wollen wir durch unser Opfer bei der Hergabe von Material für die Ausrüstung von Wehrmacht und Volkssturm und zur Linderung der Not der Luftkriegsbeschädigten ein Letztes tun: Ein wirkliches Opfer bringen, bar jeder Kleinlichkeit und jeder Eigen-sucht. Ich weiß, daß es Euch auch früher schon Ernst war, wenn im Kriege zum persönlichen Opfer gerufen wurde; nun aber heißt es mit letztem und besonderem Ernst sich dessen zu entledigen, was der kämpfenden Front helfen, den Volkssturm mit Ausrüstung und der leidenden Heimat dienen kann.

Es starben:

Pg. Gerhard Opolka,

geb. 30. 7. 1898, † 8. 1. 1945, Ober-schichtmeister u. Ortsgruppenleiter, plötzlich u. unerwartet, mein lb. Gatte, der treusorg. Vater seiner 2 Söhne. Kattowitz, im Januar 1945. Die trauernden Hinterbliebenen. Trauerfeier am Freitag, den 12. Jan., um 14 Uhr, in der Aula der Oberschule für Junge. Lipine, Mathildestraße 4. In tiefer Schmerz: Schmerz: Paul Beck u. Frau Hedwig, geb. Zrosky, als Eltern; Geschwister u. Tochter: Ursula; Beerdigung: 11. 1. 15 Uhr, vom Trauerhaus.

Alois Krall,

plötzlich u. unerwartet, am 6. Jan., mein lb. Mann u. guter Vater. Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel im Alter v. 51 Jahr. Kochlovitz, Ad-Hitler-Str. 96. In tiefer Schmerz: Martha Krall, geb. Antonczyk, u. Tochter Ursula; Beerdigung: 12. Januar, 15 Uhr, Leichenhalle Antoniendörfl, Hittenlazarett.

Martha Sarnes,

geb. Połasiek, plötzl. u. unerwartet nach lang, schw. Leiden. meine lb. Gattin, gute, über all. gel. Mutter, Schwester, Schwagerin u. Tante am 9. 1. 1945. In tiefer Schmerz: Georg Sarnes, Mälzermeister. Gatte; Lothar, Hans, Georg, Söhne u. Anverw. Beer-digung: 12. 1. um 8.30 Uhr vom Trauerh. Bad Gottschalkowitz, Kirchenweg 1.

Amalie Gregoreck,

geb. Kiektka, Trägerin d. gold. Mutterehrenkreuzes, n. kurz, schw. Leiden, uns. herzensg. über all. gel. Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester u. Tante am 8. 1. 1945. In tiefer Schmerz: Schwientochlowitz, Laurahütte. In tiefer Schmerz: Die trauernden Kinder. Beerdigung: 12. 1. um 10 Uhr v. d. Pfarrkirche Kattowitz-Nord. Abholung d. Verst. 9.30 Uhr in Bedersdorf.

Erich Michalowski,

Gepr. Pfarrer zu Andreashütte, mein gut. Mann u. Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel im Alter von 36 J. am 27. 12. 44 in einem Res.-Laz. an den Folgen sein. d. Fronteinsatz zugesch. schweren Erkrankung Andreashütte, Ev. Pfarramt. In stillen Schmerz: Dorotha Michalowska, geb. Peukert; Tochter u. Anverw. Seelenamt: 17. 1. 7. 30 Uhr in der Pfarrkirche Kattowitz-Ost, Botschützer Straße.

Julie Lubkowitz, geb. Wieczorek,

Tr